Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 46

Artikel: Arbeiten und Geniessen

Autor: Amberg, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird das Blatt dem Kinde fortgenommen und nach einigen Sekunden zu ihm gesagt: "Nun erzähl mir mal, was du von der Geschichte noch behalten hast! Du brauchst aber nicht etwa wörtlich zu wiederholen, sondern nur zu sagen, was du gerade noch weißt." Zweierlei ist bei diesem Test zu beachten: 1. Nicht durch Fragen den Inhalt andeuten, 2. das Kind nicht tadeln oder verbessern, nur die Aussage ausschreiben. Die gewählten Geschichten müssen dem kindlichen Standpunkt angemessen sein und ein Minimum von Beschreibung sowie ein Maximum von Dramatif enthalten. Es wird dem Kinde nicht gesagt, daß es nachher aus dem Gelesenen wiederzugeben habe. Beispiele solcher Erzählungen bieten geeignete Zeitungsnachrichten. (Bgl. Weigl, Intelligenzprüsung von Hilsschülern nach der Testmethode. S. 15.) — Das Racherzählen-lassen ist nach Bobertag ein sehr brauchbarer Test. (Schluß folgt.)

Arbeiten und Genießen.

S. Amberg, Rurat in Surfee.

Die Sommer- und Ferienzeit ist verrauscht. Nachdem Freiheit und Sorgenvergessen so gut als möglich sind verkostet worden, kehrt man zurück in seinen Pflichtenkreis, um sich aufs neue einzugliedern in die strenge Ordnung der Arbeit und der unerbittlichen Forderungen des Alltags.

Wer will bestreiten, daß gerade wir Menschen des 20. Jahrhuns derts, an welche Beruf und Mitwelt so vielseitige und nervenanspannende Ansprüche stellen, die Erholung nicht dringend bedürften? Die Ferienzeit ist ja oft der einzig helle Ausblick im langen arbeitsreichen Jahre, die einzige Möglichkeit zur Umschau und zur freudigen Selbstbesinnung.

Doch gar zu schnell enteilen für die meisten diese Tage; der Gestanke an den Wiederbeginn der Arbeit ist für sie derart bedrückend, daß sie deshalb nur zu einem halben Bergnügen kommen und sich die schönsten Stunden mit schweren Seuszern über die Last ihres Daseins vergällen. Berhältnismäßig wenige freuen sich bei aller Hingabe an das Ausruhen auch wieder auf den geregelten Gang des Werktages mit seinen Anforderungen. Hingegen jene allein sind die wahren Weisen, welche da das Leben recht begriffen haben.

Was ist schließlich der Sinn des Diesseits? Besteht dasselbe nicht gerade darin, daß man mit Bewußtsein und mit Freude Mensch ist? Können wir übrigens das bei der Anstrengung nicht ebenso gut sein wie in den Mußestunden? Ein trauriges Zeichen und der große Irrtum der Gegenwart ist es, daß man Arbeit und Genuß nicht mehr in eins zu verweben vermag, daß Arbeiten und Genichen auseinander fallen, daß zusehends verloren geht jene Befriedigung, welche die geswohnte Wirtsamkeit verschafft. Die Arbeit ist daher Ungezählten nicht Lebensziel, Betätigung und Abspannung zugleich. Von einer überwiesgenden Anzahl wird die intensive Anstrengung vielmehr als Mittel zum Zwecke, d. h. zum Gelderwerbe angesehen. Und daraus entspringen folgerichtig das unselige Gefühl der Verbitterung, die mächtige Freudenslosigkeit, der innere Widerspruch der Jetzteit.

Es fehlen daber ferner in unferen Tagen die Ginfachheit und harmonie, welche den Menschen früherer Epochen weit mehr eigen waren und die ihnen die Tage hienieden verfüßten. Gewiß trägt bas moderne Arbeitsinstem mit seiner ausgedehnten Arbeitsteilung, mit feinem geifttötenden Mechanismus der Produktion und mit seinen überhaupt schwierigen Erwerbeverhaltniffen jum großen Teile die Schuld an diefer Berfplitterung. Aber tropdem follte es möglich fein oder werden, Arbeit und Benug miteinander zu verfohnen. Jeber Beruf, ber une innerlich befriedigt, jede Tätigfeit, die unserem Wesen binlanglich entspricht, mogen fie an nich noch fo gering erscheinen, fonnen und follen uns nugbringendes Wirfen und wonniges Behagen fein. Cobald wir dann unfere hohen Menschheitsziele und die aus der Natur, wie aus der Bestimmung von vernünftigen Wefen fich für uns ergebenden Pflichten nicht aus dem Auge verlieren, wird bas geschehen. Und bas gerriffene Leben lagt fich überbrüden. Budem gewinnt fo die Arbeit an Burde und Adel. Schließe lich ichöpfen dann der Rünftler und der Gelehrte, ja jeglicher Ropfarbeiter aus einer unversiegbaren Quelle von reinen und edlen Freuden. Bleichzeitig bedeuten ihnen diefe nicht nur hochften und erhabenften Lebensinhalt, fondern fie bieten denfelben auch. Der Technifer, der Raufmann, der handwerter, die hausfrau und Familienmutter vermögen ebenfalls ein folches Sochgefühl innerer Begludung zu beripuren. Warum follte bas übrigens nicht der Fall fein?

Es sei also unsere Aufgabe, dem Diesseits vornehmlich die Sonnenund nicht ausschließlich die Schattenseiten abzugewinnen, in der Arbeit freilich den klingenden Lohn, aber überdies den befriedigenden Genuß sowohl zu suchen als zu finden und zwar zu der einen übernatürlichen, ewigen Bestimmung, der wir alle früher oder später entgegengehen.

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu bernächichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den "Pädag. Blätter" zu berusen. Was nütt Solidarität in Worten? Die Faten sollen sie befunden. —